

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Wiedenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Resten- zeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählweise. Offerten- zeichen ob. Aufs. durch die Exp. 25 A.

Nr. 114

Dienstag, den 18. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts- ministeriums.

Einigung über die Preise für Superphosphat und Ammonial-Superphosphat für die Zeit bis 31. Oktober 1915.

Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fanden am 5. Mai 1915 Verhandlungen zwischen Vertretern der Düngemittel- und der landwirtschaftlichen Körperschaften statt, die eine Einigung über die Preise von Superphosphaten und Ammonial-Superphosphaten für die nächsten Monate bis zum 31. Oktober 1915 herbeiführten.

Der Mangel an geeigneten Rohmaterialien sowie die den Fabriken zur Verfügung stehenden, wesentlich verringerten Arbeitskräfte ließen es im allgemeinen Interesse wünschenswert erscheinen, die Herstellung von Düngemitteln auf zwei Sorten zu beschränken. Man verständigte sich dahin, daß die Sorten 5:8 und 4:12 (5 bzw. 4 Proz. Stickstoff und 8 bzw. 12 Proz. wasserlösliche Phosphorsäure) von den Fabriken hergestellt werden.

Als Verbraucherpreise wurden festgesetzt:

	Für reine Superphosphate	Für Ammonial-Superphosphat		
	16% und 14 bis 15% darüber	5:8 und 4:12 nach Verkaufers Wahl		
Sommern ..	24 1/2 Pf.	25 1/2 Pf.	7,20	Basiss waggongfrei Stettin.
Westpreußen ..	25 1/2 „	26 1/2 „	7,30	Basiss waggongfrei Danzig oder Neufahrwasser nach Verkaufers Wahl.
Brandenburg ..	25 1/2 „	26 1/2 „	7,30	frachtfrei Vollbahnstation.
Öst ..	25 1/2 „	27 „	7,30	Basiss waggongfrei Königsberg oder Memel nach Verkaufers Wahl.
Schlesien ..	26 1/2 „	27 1/2 „	7,35	frachtfrei Vollbahnstation.
Die übrigen deutschen Gebiete einschließlich Süddeutschland ..	26 1/2 „	27 1/2 „	7,40	frachtfrei Vollbahnstation.

Die Preise verstehen sich sämtlich für lose verladene Ware bei einmaligem Bezug von mindestens 10 000 Kgr., und zwar für das Pfundprozent wasserlösliche Phosphorsäure in reinen Superphosphaten, resp. für 50 Kgr. in Ammonial-Superphosphaten. Bei Lieferung von Mengen unter 10 000 Kgr. können auf sämtliche vorstehende Preise je 25 Pf. für 50 Kgr. mehr gefordert werden. Soweit die Ware in Säcken geliefert werden kann, verstehen sich die vorstehenden Preise Brutto für Netto, in Verständen mit einem Aufschlag von je 50 Pf. für 50 Kgr., in Käuferständen nach Vereinbarung. Die Probeentnahme erfolgt bei loser Verladung auf dem Lieferwerk, bei Verladung in Säcken auf der Empfangsstation wie bisher, die Gewichtsfeststellung nur auf dem Lieferwerk.

Bei Barzahlung ist der übliche Skonto wie bisher zu gewähren.

Wäre darf wegen Mindergehalts an Nährstoffen nicht zurückgewiesen werden; es findet vielmehr nur einfache Vergütung des ordnungsmäßig nachzuweisenden Mindergehalts statt unter Berücksichtigung der Latitudenbestimmungen.

Die Fabriken in Süddeutschland haben die Erklärung abgegeben, daß der Verkauf von Superphosphaten und Ammonial-Superphosphaten in ihrem Gebiet auf der gleichen Grundlage auch bezüglich der Preise erfolgen soll.

Der Verkauf zu Preisen über den festgesetzten Verbraucherpreis zieht für den Wiederverkäufer den Verlust des Anspruchs auf weitere Belieferung nach sich und verpflichtet den Lieferanten, die Weiterlieferung einzustellen. Die Durchführung dieser Anordnung unterliegt der Kontrolle des Preisen- und Landwirtschaftsministeriums.

Wiederholt wird den Landwirten empfohlen, die Herbstdüngemittel recht frühzeitig zu beziehen.

Berlin, den 7. Mai 1915.

Die Herren Bürgermeister

zu Völsbach, Burg, Dillenburg, Donsbach, Flammersbach, Fleisbach, Haiger, Herborn, Herbornseelbach, Hörbach, Merkenbach, Niedersfeld, Obersfeld und Sime werden ersucht, ihre Gemeinderäte anzuweisen, die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft umgehend an die Kreisgenossenschaft abzuführen.

Dillenburg, den 17. Mai 1915.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Die portugiesische Revolution.

Die wievielte Revolution es seit der Erhebung von Deo und Flotte war, die am 4. Oktober 1910 das Könighaus hinwegjagte, ist schwer zu sagen. Ruhige Tage hat Portugal jedoch kaum gesehen. Treffen die amtlichen Dillabener Nachrichten zu, dann ist die jüngste Revolution, die gleich derjenigen des Jahres 1910 von der Marine ausging und vom Landheer aufgenommen wurde, bereits erfolgt; auch hätte sie sich nicht gegen die Republik zugunsten der Monarchie, sondern lediglich gegen das gegenwärtige Kabinett Pimenta de Castro gerichtet. Von den Zuständen in Portugal gewinnt man allerdings einen eigenartigen Eindruck, wenn man hört, daß selbst bei diesen kleinen Revolutionen, das die machthabenden Kreise als Bagatelle betrachten, portugiesische Kriegsschiffe den Lajo hinaufziehen und die Stadt Lissabon nach allen Regeln der Kunst bombardieren.

Nachdem nachts durch drei Schüsse in den Straßen Lissabons das Zeichen zum Aufstand gegeben worden war, begann die Schiere sofort. Der Regierung treu gebliebene Truppen feuerten auf die Rebellen. Die Kriegsschiffe schloßen sich sofort den Aufständischen an. Der Kreuzer „Admiral“ kann die Ehre für sich in Anspruch nehmen, als erstes aller portugiesischen Kriegsschiffe Lissabon bombardiert zu haben. Große Zerstörungen an Gut und Blut wurden angerichtet, und es wäre noch recht schlimm geworden, wenn nicht beiden Seiten die Munition ausgegangen wäre. Es wird in den Berichten ausdrücklich hervorgehoben, daß die Häuser der bekannten Royalisten, aber auch einige im Besitz von Engländern befindliche Fabriken zerstört wurden. Die Landtruppen, infanterie der Lissaboner Garnison, blieben dem Präsidenten Arriaga treu, der dadurch in den Stand gesetzt wurde, ein neues Kabinett zu berufen. Der neue Ministerpräsident Joas Chagas, der dieses Amt schon von 1910-11 bekleidete, und nach seinem Rücktritt Gefandter in Paris war, ist aus dem Journalistenstande hervorgegangen.

An der Herbeiführung des blutigen Sturzes ist England offenbar beteiligt gewesen, das ein Interesse an der Wiedereinführung des Königs Manuel hat, da es von einer monarchistischen Regierung in Lissabon bereitwilligere Kriegsunterstützung erwartet als von einer republikanischen. Mit dem Erzkanzler Alfons, der bekanntlich in England lebt, sind in dieser Beziehung auch bereits feste Abmachungen getroffen worden. Daneben handelt es sich um eine Aufhebung der Anhänger des Demokratenführers Costa gegen die Diktatur des nunmehr gestürzten Kabinetts Castro. Der bisherige Ministerpräsident Castro hatte, um den Wählerkreisen Costa zu können, das Parlament aufgelöst und die Wahlhosen auf unbestimmte Zeit vertagt. Costa hatte sich dagegen offen aufgelegt und aus seinen Anhängern ein neues Parlament gebildet, das die Politik Castros aufs heftigste bekämpfte. Verschärft wurden die Gegensätze noch durch die Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob Portugal, das nicht einmal für ein paar Revolutionstage ausreichende Munition besitzt, sich dem Verlangen Englands gemäß an dem Kriege beteiligen, oder aber ob es neutral bleiben solle. Dieser Streit ist mit dem jetzigen Kabinettswechsel nicht ausgeraten, und der neue Ministerpräsident Joas Chagas wird daher von ruhigen Tagen wenig zu spüren bekommen.

Die Madrider Zeitung „El Mundo“ berichtet über die Ereignisse in Lissabon: Das Zeichen zum Aufstand wurde um 1/2 Uhr nachts durch drei Schüsse auf der Straße gegeben, die im Hafen ankernden Kreuzer eröffneten sofort das Feuer. Das Schießen wurde bald allgemein. Gegen 4 Uhr durchzogen Truppen (Kavallerie, republikanische Garde und Artillerie) die Straßen und feuerten auf die Aufständigen. Zivilisten durchliefen die Kasernen und forderten die Soldaten auf, sich der Aufstandsbeziehung anzuschließen. Gegen Mittag war das Schießen in der ganzen Stadt allgemein. Schwerverwundete wurden zum Arsenal gebracht. Überall ertönte der Ruf: „Wieder mit der Diktatur!“. Alle Matrosen schloßen sich der Aufstandsbeziehung an. Alle Kriegsschiffe hielten die republikanische Flagge. Der Präsident Arriaga verließ Veleiro und begab sich, begleitet von republikanischer Garde, nach Lissabon. Andererseits berichtet der Gouverneur von Badajoz der spanischen Regierung, daß der Kreuzer „Admiral“ das Zeichen zum Aufstand durch Beschließung Lissabons gab. Die Kasernen von El Candara wurden von 200 Zivilisten unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ gestürmt. Es gab viele Tote und Verwundete. Die republikanische Garde blieb der Regierung treu, besetzte die Straßen, Plätze und strategischen Punkte und zerstörte die Menge. Mehrere Bomben explodierten. Das Kriegsschiff „Bago de Gama“ verließ Lissabon mit geheimer Regierungsmission. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr in der Umgebung Lissabons ist gestört. Die Kasernen von Vagos blieben treu und sandte Truppen nach Lissabon. In Port Allegre wurde eine Engländer gehörenden Korkfabrik von Zivilisten eingeschloßen. In Oporto kam es ebenfalls zu Aufständen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Berliner portugiesische Gesandtschaft erhielt folgendes Telegramm: Lissabon, 16. Mai, 4 Uhr nachm.: Die revolutionäre Bewegung, die in Portugal stattgefunden hat und die von der Marine ausging, wurde von der Armee aufgenommen. Das Ministerium Pimenta-Castro gab seine Demission. Der Präsident der Republik bestätigte folgendes Ministerium: Vorschlag und Inneres: Joas Chagas, Justiz: Paolo Falcão, Finanzen: Barros Lueiros, Krieg: Valilio Telles, Marine: Hernandez Costa, Auswärtige Angelegenheiten: Albes Weiga, Essentielle Arbeiten: Magalhães Lima, Unterricht und bis zum Eintreffen des Ministers des Neuherrn in Lissabon auch provisorisch die auswärtigen Angelegenheiten: José Castro. Die neue Regierung wird von allen Seiten unterstützt; im ganzen Lande herrscht vollkommene Ordnung.

Madrid, 17. Mai. (W.B.) Sabasmeldung. Gerüchte weise verlautet, daß angeordnet worden ist, den Urlaub der Marineoffiziere aufzuheben, und daß die Panzer „España“, „Carlos“ und „Quinto“ nach Lissabon auslaufen. Zwei Infanterie-Regimenter wurden nach Badajoz entsandt. — Die Kämpfe zwischen den aufständischen Truppen und den treugebliebenen Truppen dauern fort. Das Bombardement hat am Samstag infolge Munitionsmangel aufgehört. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß. Die Häuser der Royalisten wurden angezündet und verbrannt. In Lissabon herrscht völlige Anarchie. Es verlautet, daß England ein Kriegsschiff nach Lissabon entsende.

Lissabon, 17. Mai. Sabas meldet: De Arriaga hat Veleiro um 5 Uhr verlassen. Die Infanterie trieb die Zivilisten in der Nähe der Ministerien der Marine und des Innern zurück. Um 8 Uhr Waffenstillstand. In Santarem triumphierten die Truppen gegen die Rebellen. Man zählt 70 Tote und 200 Verwundete. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Carlos Diabo ist zum Gouverneur von Lissabon ernannt worden.

Turin, 17. Mai. Pariser Meldungen aus Madrid zufolge stehen in ganz Portugal alle Eisenbahnen still. Sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen sind unterbrochen.

mangel aufgehört. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß. Die Häuser der Royalisten wurden angezündet und verbrannt. In Lissabon herrscht völlige Anarchie. Es verlautet, daß England ein Kriegsschiff nach Lissabon entsende.

Lissabon, 17. Mai. Sabas meldet: De Arriaga hat Veleiro um 5 Uhr verlassen. Die Infanterie trieb die Zivilisten in der Nähe der Ministerien der Marine und des Innern zurück. Um 8 Uhr Waffenstillstand. In Santarem triumphierten die Truppen gegen die Rebellen. Man zählt 70 Tote und 200 Verwundete. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Carlos Diabo ist zum Gouverneur von Lissabon ernannt worden.

Turin, 17. Mai. Pariser Meldungen aus Madrid zufolge stehen in ganz Portugal alle Eisenbahnen still. Sämtliche Telegraphen- und Telefonverbindungen sind unterbrochen.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern, westlich des Kanals bei Steenstraete und Het Sas haben wir unsere vorgeschobenen Stellungen auf und zogen die dort stehenden schwachen Kräfte, um Verluste durch hartes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in unsere Hauptstellung am östlichen Kanalufer zurück.

Südlich von Neuchapelle halten die Engländer noch die Teile unseres vorderen Grabens, die seit den vorgestrigen Kämpfen in ihren Händen sind. Das Gefecht dauert dort noch an. Nördlich von Arras bei Ablain und Neubille liefen die französischen Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab.

Bei Ailly und im Priesterwalde haben sich geringfügige Infanteriekämpfe entwickelt. Unsere Lustschiffe machten erfolgreiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover und Calais.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Dubissa in der Gegend Giragola und Gekisli, sowie südlich des Njemen bei Mariampol und Ludwino wurden sämtliche Angriffe abgewiesen. Unter den bei Schawli gemachten russischen Gefangenen wurden Nekuten des Jahrganges 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchige Ausbildung hinter sich hatten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unser Vormarsch zwischen Bilica und Oberweichsel ebenso wie auf der Front Sambor-Striz-Stanislaw wird fortgesetzt. Bei Jaroslau und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten. Am Przemyśl wird gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 17. Mai. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, 17. Mai, mittags: Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse. Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Donau vorgedrungen Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 16. Mai. (W.B.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu unternahmen drei feindliche Bataillone mit Genietruppen gestern früh gegen die Stellung unseres rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überrascht werden sollten. Die Feinde wurden jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen zurückgedrängt. Wir zählten 300 tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Der Gesamtverlust des Feindes bei dem Angriffe beläuft sich auf 1500 Mann. Wir erbeuteten 200 Gewehre und eine Menge sonstigen Kriegsmaterials. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingang der Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen von Sedd al Bahr. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance“. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den bei Sedd al Bahr stehenden Feind. Am 1. Mai ließ das französische Panzerschiff „Victor Hugo“, das im Golf von Akaba kreuzte, ein Wasserflugzeug aufsteigen, das, von unserem Feuer beschädigt, ins Meer stürzte. Am 2. Mai wollte dasselbe Panzerschiff in einer Schaluppe eine Abteilung landen, die Schaluppe wurde aber mit einem Verlust von fünf Toten und Verwundeten vertrieben. Der „Victor Hugo“ zog sich hierauf zurück. Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 16. Mai lautet: Nachmittags: In Belgien unternahm der Feind heute nacht drei Gegenangriffe gegen Steenstraete und Umgebung. Der dritte bei Morgengrauen unternommene war besonders heftig. Die Angreifer wurden zurückgeworfen und erlitten schwere Verluste. Wir erbeuteten gestern sechs Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Nördlich von La Bassée zwischen Nieubourg l'Abbaye und la Quinquenne nahmen englische Truppen heute Nacht mehrere deutsche

Schlupfgräben ein. Nördlich Arras schlug man sich die ganze Nacht mit Erbitterung. Auf den Dörfern und Südhängen der Loretohöhe gestattete uns ein harter Kampf mit Granaten, einige Fortschritte zu machen. In Reuville suchte der Feind vergeblich uns die Häuser wieder zu entreißen, welche wir am gestrigen Tage nahmen. Er konnte auch die Schlupfgräben nicht wieder erobern, welche wir ihm außerhalb des Dorfes wegnahmen. Von der übrigen Front nichts zu melden. — Abends: Am Nachmittag waren wir in Steenstraete den vierten deutschen Gegenangriff mit vollem Erfolg zurück. Wir behaupteten alle gestern eroberten Stellungen und befestigten unseren Gewinn, dessen Bedeutung durch die heftige Kräfteanstrengung des Feindes unterstrichen wird. Weiter südlich brachten die englischen Truppen den Deutschen eine ernste Schlappe bei und nahmen südwestlich von Ribebourg-L'Aboué einen Kilometer Schlupfgräben ein. Gleichzeitig kam nordöstlich von Festubert ein Gegenangriff in Richtung auf La Quiquerne voran und gewann auf einer Front von 600 Meter 1500 Meter in der Tiefe. Die deutschen Verluste sind schwer; die englischen Fortschritte dauern fort. Im Abschnitt nördlich Arras führen wir fort, unsere neue Front zu befestigen, indem wir den Feind aus mehreren Stellungen verjagten, wo er noch eingekesselt war. Unsere Truppen zeigten in diesem Kampf um jeden Fuß Gelände große Energie. Wir gewannen 200 Meter auf dem Höhenvorsprung, welcher von der Loretohöhe gegen die Jüderfabrik Souchez ausläuft. Wir nahmen weitere Häuser im Nordteil von Reuville ein und brachten einen deutschen Festballon östlich davon zum Platzen. Den Bahnhof Somain ließen wir durch Mörser bombardieren. In der Champagne westlich von Bille-sur-Tourbe brachte uns eine rein örtliche Kampfhandlung einen sehr glänzenden Erfolg ein. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sprengte der Feind eine Mine hinter unserer ersten Linie. Acht deutsche Kompanien stürmten sofort gegen unsere Stellungen vor und fielen in einem ausbrechenden Winkel Fuß. Wir machten sofort einen Gegenangriff und nahmen einen Teil der verlorenen Stellung wieder. Wir machten 70 Gefangene, darunter drei Offiziere. Am Tage unternahmen wir einen zweiten Gegenangriff. Dieser mit großem Schwung, mit Bajonett und Handgranaten durchgeführte Gegenangriff verschaffte uns die ganze Stellung wieder. Wie wir mit Sicherheit feststellen konnten, erlitt der Feind ungeheure Verluste. In der Tat fanden wir in den Schlupfgräben und Brustwehren über 1000 tote Deutsche und machten 300 Gefangene, darunter 9 Offiziere; auch erbeuteten wir sechs Maschinengewehre. Demnach blieb nahezu der ganze Bestand der angreifenden Truppen in unseren Händen oder auf dem Gelände.

London, 17. Mai. (B.B.) Feldmarschall French meldet einen wohlgeordneten Angriff der ersten Armee zwischen Ribebourg-L'Aboué und Festubert, welcher die Linie des Feindes auf dem größten Teile der zwei englische Meilen (3/4 Kilometer) langen Front durchbrach. „Der Angriff begann um Mitternacht zum 16. Mai südlich von Ribebourg-L'Aboué, wo die Engländer zwei hintereinander gelegene Schlupfgräbenlinien von 800 Yards Länge eroberten. Eine englische Meile davon wurde bei Tagesanbruch ein Angriff unternommen und 1200 Yards Schlupfgräben erobert. Dieser Erfolg wurde noch 600 Yards weiter südlich ausgedehnt, indem längs der deutschen Schlupfgräben Bomben geworfen wurden. Hier überschritten die Engländer den Weg von Festubert nach La Quiquerne und drangen ungefähr eine englische Meile in die deutschen Linien vor. Der Kampf dauert noch an und nimmt einen für uns günstigen Verlauf.“

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Petersburg, 15. Mai. (B.B.) Verspätet eingetroffen. Bericht des Großen Generalstabes: Seit Mitte April waren uns Nachrichten über massenhafte Nachschübe deutscher Truppen von der Westfront und ihre Zusammenziehung in Westgalizien zugekommen. Die hierdurch geschaffene Lage der Dinge nötigte uns, die Entwicklung unseres Vorstoßes in der Richtung Mezolaborcz-Uzsof anzuhalten, um unsere Stellung nicht noch weiter zu verlängern und die Möglichkeit einer Verschiebung der verfügbaren Reserven an die bedrohten Abschnitte unserer Front zu erhalten. Indessen waren die Kräfte, die der Feind neuerlich gegen unsere Front warf, so bedeutend, daß unsere dritte Armee ihren Vorstoß im Abschnitt Sencz-Kobice-Gorlice nicht aufhalten konnte. Unermüdlische hartnäckige Kämpfe und stürmische Gegenangriffe, die den Feind verhinzelten, die beabsichtigte Durchbrechung unserer Front ins Werk zu setzen, brachten es schließlich dahin, daß die feindliche Aktion auf Frontalangriffe gegen die Stellungen, welche unsere dritte Armee nacheinander einnahm,

beschränkt wurde. Der begeisterte Mut unserer Truppen ermöglichte es, bei vollster Ordnung die uns gestellten schwierigen Kampfprobleme zu lösen und dem Feind ungeheure Verluste zuzufügen. Die ganze dritte Armee wurde an den San zurückgezogen. Dementsprechend waren wir genötigt, zu einer Umgruppierung der benachbarten Armee zu schreiten, um auch ihre Front mit in Uebereinstimmung zu bringen. Die Umgruppierung ist bereits vollzogen. Wir waren wohl genötigt, uns aus diesen Gründen aus den Karpathen zurückzuziehen, haben aber gleichzeitig durch eine entscheidende Offensive in Ostgalizien wesentliche Erfolge an unserem linken Flügel erzielt, die den Österreichern am Danes eine empfindliche Niederlage auf einer Front von 150 Werst beibrachte. Im Laufe von fünf Tagen, vom 9. bis 14. Mai, machten wir in dieser Gegend an 20 000 Gefangene (?) und zwangen den Feind, sich in Unordnung jenseits des Pruth zurückzuziehen. Am 14. Mai zerstörten unsere weittragenden Batterien in Przemyśl eine feindliche Kolonne, die aus Westen herankam, und brachten ihr bedeutende Verluste bei. An den anderen Abschnitten des San und an den Osthängen der Karpathen haben keine bedeutenden Aktionen stattgefunden. Petersburg, 17. Mai. (B.B.) Verspätet eingetroffen. Generalstabsbericht vom 15. Mai: Die österreichische Armee war am Danes geschlagen und konnte am 14. Mai am linken Pruthufer nummehr in der Gegend von Kolomea mit Hilfe von Verstärkungen, die mit der Eisenbahn hingekracht wurden, sich halten. Sie setzte die letzten Reserven, die aus Pionieren und einzelnen Abteilungen von geringem Gefechtswert bestanden, zum Kampfe ein. Am selben Tage nahmen unsere Truppen in einem Handstreich Radworona. Tags zuvor nahmen unsere Kavallerie mit einem einzigen Ansturm Befestigungen und den Brückenkopf von Sniatyn und bemächtigte sich dieser Stadt. Wir setzten die Verfolgung kräftig fort. — In der Gegend von Szawle entwickelten sich Kämpfe, die für uns günstig sind. Wir schlugen mehrere Angriffe westlich Szawle zurück und griffen bei dem Dorfe Grubki mit Erfolg eine bedeutende feindliche Kolonne an, die Szawle von Norden umgehen wollte. Wir schlugen den Feind zurück.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 17. Mai. Die von Reuters über den Stand der Operationen bei den Dardanellen verbreiteten Mitteilungen, daß die Türken dort eingeschlossen sein sollen, entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Tatsache ist vielmehr, daß die englische Stellung bei Sedd al Bahr ständig verkleinert worden ist und nur noch etwa 2 Kilometer von der Südspitze ins Land reicht. Dort steht auf den ersten Höhen in mehrfach befestigter Feldstellung die türkische Armee in numerisch großer Uebermacht. Sie behauptet von dort in rückwärtiger Richtung die Halbinsel Gallipoli. Die zweite Stellung der Alliierten befindet sich bei Ari Burnu. Sie reicht etwa einen halben Kilometer landeinwärts und ist von überlegenen türkischen Streitkräften umklammert. Der am 15. Mai unternommene verzweifelte Versuch einer englisch-australischen Landungsabteilung, bei Ari Burnu durchzubrechen, wurde zurückgeschlagen, wobei die Alliierten etwa 1500 Mann verloren. Die Landungsbrücken und improvisierten Magazine am Strande sind durch gezieltes Feuer der türkischen Artillerie größtenteils zerstört. Die französische Landung bei Kum Kaleh, die nach Reuters lediglich zur Zerstörung der türkischen Streitkräfte unternommen sein sollte, endete mit alsbaldiger Vernichtung und Vertreibung der französischen Truppen. Die auf Kum Kaleh befindlichen türkischen Kanonen konnten bereits am nächsten Tage mit ihrem Feuer in den Kampf bei Sedd al Bahr eingreifen.

Berlin, 17. Mai. (B.B.) Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Athen: Aus Mytilene wird berichtet, daß britische Kriegsschiffe in den Dardanellen auf Minen gestoßen und gesunken seien. Die Zahl wird nicht angegeben.

Der Luftkrieg.

Rotterdam, 18. Mai. Der Rieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Eluis: Gestern früh wurde zwischen Brügge und der Küste ein Zeppelin von einem französischen Flieger angegriffen. Der Flieger wurde seinerseits von deutschen Kanonen beschossen. Der Zeppelin konnte, soweit ersichtlich war, dadurch entkommen, daß er leichter als der Flieger auf- und abwärts manövrieren konnte.

Budapest, 18. Mai. (T.U.) Zwei Flieger von der Orfovaer Fliegerabteilung warfen in den letzten Tagen aus ihren Flugzeugen drei Bomben auf die am serbischen Ufer liegenden Schiffe. Eine Bombe steckte ein russisches Schleppschiff in Brand.

Rotterdam, 18. Mai. (T.U.) Ueber den gestrigen Zeppelingangriff wird des weiteren gemeldet: Der Zeppelin überflog Margate, Broadstairs und Folkestone. Ohne aber diese Orte, wie Kamsgate mit Bomben zu belegen. Gestern früh 2 1/2 Uhr erschien das Luftschiff zu über Dover, wurde aber in der Richtung des Meeres getrieben. Auf Kamsgate ließ das Luftschiff 40 Bomben fallen.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 17. Mai. Die Petersburger „Bremja“ meldet zensiert aus Tokio: Das japanische Marineministerium dementiert die Pariser Meldung von der Ausfahrt eines japanischen Geschwaders nach Europa. „Bremja“ fügt hinzu, es sei sinnlos, und brecherisch, die gute Sache der Verbündeten durch fundierte Sensationsnachrichten bei den Neutralen und auch bei den befreundeten Mächten zu schädigen.

Vom Unterseebootkrieg.

Haag, 18. Mai. (T.U.) Eine Depesche des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß der englische Dampfer „Helena“, mit 6000 Tonnen Getreide aus Argentinien nach England unterwegs, in der vorigen Woche an der spanisch-französischen Küste die Unwesenheit deutschen Unterseeboote drahtlos gemeldet hatte. Seitdem fehlt von dem Dampfer jede Nachricht. Er ist bereits überfällig geworden.

Aus dem Orient.

Petersburg, 17. Mai. (B.B.) Mitteilung des Großen Generalstabes: Am 15. Mai beschloß die Schwarzmeer-Flotte Kephlen, Eregli und Atikili. Sie vernichtete vier beladene Dampfer und 20 Segelschiffe.

Konstantinopel, 17. Mai. (B.B.) Nach neueren Nachrichten aus privater vertrauenswürdiger Quelle aus Erzerum, haben die türkischen Truppen endgültig die Russen zum Stehen gebracht und zurückgeworfen, die seit Tagen suchten, von Oltu aus vorzurücken. In den letzten Tagen hat der Feind keine ernstlichen Aktionen mehr unternommen. Bei Tschenterli hat ein Freiwilligenkorps der Türken unter großen Verlusten für den Gegner einen Angriff von Kofalen zurückgewiesen und eine Anzahl von Pferden erbeutet.

Kleine Mitteilungen.

Paris, 17. Mai. (T.U.) Dem Zeit Journal zufolge, besteht das Projekt in Paris ein Freiwilligen-Korps von Frauen aufzustellen. Eine Frau Armand in Paris, welche Anmeldungen hierzu annimmt, empfing bereits 40 Briefe von zukünftigen Amazonen.

Berlin, 17. Mai. (B.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unter der Ueberschrift: „Eine Entstellung“ melden vor einigen Tagen Schweizer und italienische Blätter, daß der belgische Ingenieur Venoir von den Deutschen in Gent erschossen worden sei, weil er die Pläne belgischer Eisenbahnen und die Zeichnungen des belgischen Eisenbahnmateriells nicht ausgeliefert hat. Diese Angaben entsprechen in keiner Weise den wirklichen Tatsachen. Venoir wurde vielmehr vom Belgier in Gent verurteilt, weil er während mehrerer Monate in Zuchthäusern von etwa zehn Tagen von seinen Unteragenten ihm zugelegte Nachrichten über deutsche Militärtransporte ins feindliche Ausland weitergab.

Paris, 17. Mai. (B.B.) Der „Temps“ meldet: Drei deutsche Matrosen, denen es gelang, aus einem Gefangenenlager in Marokko zu entfliehen, wurden in Gibraltar wieder festgenommen. Ihre deutschen Mitgefangenen in Marokko, die verdächtig waren, die Flucht begünstigt zu haben, wurden auf vierzehn Tage ins Gefängnis geschickt. Alle Mitgefangenen sind außerdem nach dem Innern Marokkos gebracht worden, um die Wiederholung eines solchen Vorkommnisses zu verhindern.

Genf, 17. Mai. Die Londoner Morningpost meldet, daß bis 15. Mai in Großbritannien 31 000 männliche und 2850 weibliche feindliche Staatsangehörige interniert waren. Unter polizeilicher Kontrolle stehen noch 7660 feindliche Staatsangehörige, deren Festnahme durch die Verlagerung inzwischen angeordnet worden ist. Die News erzählt, daß der Regierung ein Antrag des Ministers des Innern vorliegt, der die Zwangsverlagerung der sämtlichen deutschen und österreichischen Geschäfte im vereinigten Königreich betrifft.

Kopenhagen, 17. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die verbündeten Mächte neue Schritte in Tokio unternommen haben, um eine Erklärung des bisher nicht vorhandenen Kriegszustandes Japans mit der Türkei herbeizuführen.

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(35. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Plötzlich riß Franz, der einige Schritte vor seinen Deuten ritt, seine Stute zurück. Auf der Höhe, halb in dem gelben, morastigen Schnee, halb mit dem Oberkörper nach unten, lag eine weibliche Gestalt. Im Nu war er aus dem Sattel und beugte sich über die Frau...

„Helene!“

Bleich lag sie da, mit geschlossenen Augen, die Hände ineinandergekrampft. Fast unmerklich hob sich ihre Brust in schwachen Atemzügen.

Sie richteten sie auf, behutsam und sorglich, und da entdeckte Franz, daß in der Höhe der Schulter ein Loch in der Jacke war, und aus diesem Loch sickerte Blut in dicken, schwarzen Tropfen. Sie mußte über den Fluß gekommen sein, und von rückwärts hatte sie dann die Kugel des Verfolgers niedergeworfen.

Aus zwei starken Ästen und ihren Satteldeden machten sie eine Bahre, auf die sie die schwerverwundete legten. Sie war von tiefer Besinnungslosigkeit umfungen, nur als sie auf die Decken niederließen, kam ein leises Seufzer, ein Hauch, über ihre Lippen.

Während zwei Leute die Bahre aufnahmen, jagte Franz voraus ins Dorf hinein. Es galt, Desider vorzubereiten. Er fand ihn bereits gerüstet zum Abmarsch auf die Nachstreifung und nur noch auf ihn wartend, da ein Offizier immer in der Station sein mußte.

„Du bist aber heute pünktlich“, rief er ihm entgegen. „Mir scheint gar, du bist deinen Deuten auf und davongeritten!“

„Ernimmt“, erwiderte Franz. „Schau nämlich, Desi, es ist was passiert!“

„Helene!“ schrie der andere auf. „Sie ist tot!“

„Nein, das nicht. Aber augenscheinlich schwer verwundet. Ich fand sie, als ich nach Hause ritt, auf der Straße.“

Desider hörte ihn kaum noch. Wie er war, wollte er davonspringen, aber Franz hielt ihn mit seinem eisernen Griff zurück.

„Bist du wahnsinnig, Junge?“ fragte er ihn, während

er den Widerstrebenden ins Zimmer zurückzog. „Soll denn das ganze Dorf wissen, daß du ihr Geliebter bist? Warte hier im Zimmer auf sie.“

„Und wenn sie inzwischen stirbt?“

„Gott bewahre; so gefährlich ist die Geschichte nicht. Nichts derweil alles her. Ich werde um den Doktor telegraphieren — nur den Kopf hoch, Junge!“

Seine Ruhe und Energie blieben nicht ohne Wirkung auf die erregten Nerven Desiders. Eilends schlug er sein eigenes Bett auf, richtete Handtücher, Verbandzeug und warmes Wasser vor und erwartete dann, den Kopf in die Hände gestützt, die Ankunft des traurigen Juges.

Franz eilte inzwischen zum Gendarmeriekommando hinunter, in dessen Haus der Telegraph untergebracht war. „Schnell, Hassan“, rief er, als er das Wachzimmer betrat, „wir müssen um den Doktor nach Wasanica telegraphieren!“

Ohne zu fragen, für wen der Arzt benötigt wurde, rief Eghji Hassan den jungen Menschen herbei, dem die Bedienung des Telegraphen anvertraut war.

Der Telegraphist setzte sich an seinen Apparat und gab das Anrufzeichen. Aber kein Ticken des Stroms ließ sich hören, als er den Hebel niederdrückte. Erschrocken schaute er zu dem vor ihm stehenden Franz und Eghji Hassan auf.

„Herr Oberleutnant“, sagte er stotternd, „da ist etwas nicht in Ordnung. Ich kann keinen Strom hören.“

„Probieren Sie noch einmal!“

Der junge Mann befolgte den Befehl, aber mit demselben negativen Resultat.

Eghji Hassan pfliff durch die Zähne. „Da haben die Hunde die Leitung abgeschnitten!“

Der alte Gendarm zuckte die Achseln. „Sie werden doch keinen neuen Ueberfall planen?“

„Sieht fast so aus, Herr Oberleutnant“, knurrte er. „Na, mir kann's recht sein!“ rief Franz lachend und redete die Arme. „Wir werden ihnen schon guten Tag sagen. Aber, Hassan, edler Tschibukheld, wie wär's, wenn Sie sich ein paar von meinen Deuten nähmen und mal nachschauen, wo die Gefellen eigentlich den Draht durchgeschnitten haben.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“ erwiderte Eghji Hassan.

„Und es muß einer nach Srebrenica reiten, damit die von dort aus telegraphieren. Wir müssen einen Arzt haben. Denken Sie sich, Hassan, wie ich von meiner Patrouille heimkomme, liegt auf der Straße ein schwer verwundetes Mädchen. Wissen Sie, die Schwester von dem Stojan, den wir damals eingekesselt haben. Sicher haben ihr die eigenen Leute nachgeschossen!“

Fünf Minuten später jagte Eghji Hassan mit einem Korporal und fünf Dragonern die Straße nach Srebrenica entlang. Sie lagen tief gebückt auf den Häfen ihrer Pferde, denn jetzt konnte hinter jedem Baum der Tod mit schubbeltem Gewehr lauern.

Als Franz in sein Quartier kam, langten gerade die Leute mit Helene an. Bleich, mit zusammengeklammerten Lippen stand Desider im Zimmer, als sie die Bahre niederlegten. Raum hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, da lag er schon vor der Geliebten auf den Knien und preßte einen heißen Kuß auf die blutleere Stirne. Er sah nichts, er hörte nichts, dumpf rang sich sein Schmerz aus seiner Brust heraus und ausschlagend barg er seinen Kopf neben dem ihren auf den Decken.

Franz ließ ihn gewähren. Und mit plötzlichem Entschluß verließ er das Zimmer und eilte hinüber zu Olga. Das schöne Weib war nicht wiederzuerkennen. Ihre Wangen waren fahl und eingefallen und ihre einst so strahlenden Augen trüb und umschleiert; sie hatten den süßen Blick der Augen, die viel weinen. Nur als sie Franz so unvermutet bei sich eintreten sah, flammte das alte Feuer wieder in ihnen auf.

„Sie... Franz?“ stammelte sie, verwirrt, fassungslos in ihrer hellen Freude.

Er fand nicht den kühlen Ton, in dem er mit ihr hatte sprechen wollen. Er liebte sie ja nicht weniger als sie ihn und da er sie so gebrochen vor sich sah, sprach ihm das eigene Weh, das er immer so brutal niederdrückte, in die Kehle und machte seine Stimme weich und zärtlich.

„Es ist ein Unglück geschehen, Frau Gräfin!“ sagte er. „Ich habe eine halbe Stunde von hier Gräfin Helene Stojanowitsch mit einer schweren Schußwunde im Rücken gefunden. Nun liegt sie drüben in unserem Hause wollen Sie uns helfen, Frau Gräfin?“

(Fortsetzung folgt.)

Die amerikanische Note an Deutschland

Der Untergang der „Lusitania“, die der amerikanische Konsul in Berlin dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow zugehen ließ, sucht die Unterbrechung einer Anzahl von Torpedierungen englischer Schiffe, bei denen auch unvermeidlich einige an Bord befindliche amerikanische Passagiere untergingen, eine Verletzung der amerikanischen Seerechte festzustellen, infolge der neuerlichen Torpedierung der „Lusitania“ der mit ihr verunglückten 138 amerikanischen Passagiere eine klare Verständigung der sich ergebenden Lage erfordere. Die Note behauptet in völliger Anerkennung der Unmöglichkeit, die uns zum Unterseebootskrieg gegen unsere Feinde zu bewegen haben, daß Amerika „mit Recht“ des öfteren einen sehr ernsthaften Protest gegen die Verwendung von Unterseebooten eingelegt habe, der aber immer überhört worden sei. Die formelle Warnung der deutschen Botschaft in Washington vor der Benutzung der „Lusitania“ in seiner Weise als Entschuldigung gelten, die Amerikaner hätten das Recht, überall hinzureisen, wozu sie berechtigten Interessen auf dem Meere rufen. Die „Lusitania“ wird in dieser Protestnote unrichtigerweise als „unverletzliches Paketboot“ bezeichnet! Schließlich wird verlangt, daß die deutsche Regierung das Vorgehen der deutschen U-Boots-Kommandanten öffentlich mißbillige, Genugtuung und sofortige Maßnahmen zur Vermeidung nochmaliger Verletzung amerikanischer Interessen erteile. — Die deutsche Regierung wird die Antwort nicht schuldig bleiben. Wenn amerikanische Protestnote von der „heiligen Pflicht“, ihre Bürger zu beschützen, so wird man den Herrscher zum soundsovieltsten Male klarmachen müssen, daß wir „heilige Pflichten“ zu erfüllen haben!

Stockholm, 17. Mai. (B.B.) Das „Svenska Dagbladet“ bringt einen von G. Strömberg geleiteten Artikel über den Fall der „Lusitania“, in welchem mit dem Hinweis auf den Jahrbuch der Navy League: „Die See ist nur ein Gebiet tragen und dieser Gebiete muß ein weltumfassende britische Reich sein, dessen Marine jeden Seewege nach jedem Orte beherrschen muß, an dem ein britisches Interesse hat“ daran erinnert wird, daß in dem englischen Marinebudget die beiden Cunard-Dampfer „Lusitania“ und „Mauretania“ eine ganz besondere Stellung einnehmen. In den Marinevoranschlag für 1911 ist eine jährliche Subvention von 2.700.000 Kronen für das Unterhalten dieser beiden Dampfer ausgenommen. Dieser Anschlag ist nicht mit anderen Subsidien der Navy League zu vergleichen und er ist jährlich seit der Indienststellung der beiden Handelskreuzer bewilligt worden. Der Verfasser zitiert weiter die Jahrbücher der Navy League von 1907 und 1908, in welchen die große Bedeutung der „enormous subsidized Merchant Cruisers“ (der großen subventionierten Handelskreuzer) „Lusitania“ und „Mauretania“ behandelt wird. Er betont, daß es darin heißt: „Ihre offiziellen Probefahrten wurden unter Leitung von technischen Beamten der Cunard-Linie und der Admiralität ausgeführt“. Betreffs der Bedeutung, heißt es weiter in dem Jahrbuch, werden die genannten Dampfer fast ebenso stark ausgerüstet wie die Kriegsklasse unserer Panzerkreuzer. Jetzt, sagt der Verfasser, wäre es eigenartig, wenn diese Dampfer ihrem transatlantischen Verkehr sich der Millionen, mit denen sie das Marinebudget belasten, nicht würdig erwiesen. Es scheint doch unwahrscheinlich. Vorsichtshalber hätte die Admiralität der „Lusitania“ wie auch der „Mauretania“ die Beförderung von Passagieren verbieten müssen.

Aufsturz in Südafrika

Die Plünderungszüge in Südafrika scheinen keineswegs bei den Deutschen Halt gemacht zu haben, sondern im großen Teil auch in regelrechte Aufstürze gegen die Engländer ausgeartet zu sein. Dies wird namentlich die bisher noch nicht aufgeklärten Vorfälle bei den Diamantgruben beweisen. Der „Economist“ bedauert lebhaft, daß die Angriffe eine verbrecherische Natur angenommen hätten. Die Nachricht, daß die Gebäude der General Mining and Finance Corporation und die Bureaus des Sir George Albu geplündert und zerstört worden sind, die man mit großem Bedauern vernehmen, denn Sir George Albu habe das Größte in der südafrikanischen Gold- und Diamantindustrie geleistet. Der „Economist“ unterzieht eine Befragung der „Lusitania“ einer Betrachtung und sagt: Die deutsche Regierung sucht die Verantwortlichkeit für ihre Unterseebootpolitik der britischen Regierung aufzuheben, weil sie die deutsche Bürgerbevölkerung auszulagern drohe. Ferner steht fest, daß die deutsche Regierung sich erhoben hat, den Unterseebootskrieg aufzugeben, um England seinerseits seine Aushungerungspolitik beizubehalten. Es besteht absolut kein Grund, weshalb alle diese Vorwürfe über das Anerkennen und über die Politik, die verfolgt worden ist, nicht vor dem Unterhause dargestellt werden sollten. Die Politik der Schiffsbeute, die durch die Blockade, die Definition der Konterbande und die Seekriegsgesetze während dieses Krieges vollständig in den Hausen geworfen worden. Hinsichtlich der Unterseeboote müssen wir auch schon vor dem Frieden bedenken, in Erwägung zu ziehen, welche Lösung dieser Frage die britischen Interessen und die britische Sicherheit in Zukunft am besten ist, und was im allgemeinen Interesse der Nation liegt; endlich auf welche Weise von dem Frieden aus eine wünschenswerte Reform erwartet werden kann. Der „Economist“ stellt fest, daß die Admiralität behauptet, daß die „Lusitania“ nicht bewaffnet war, aber die Mitteilung der deutschen Behauptung, daß sie 5400 Pfund Munition an Bord hatte, wurde keine Information gegeben.

Russische Armeeführer als Mörder.

In den immer wiederholten Versicherungen des russischen Generalstabes, daß die russische Armee keine Niederlagen erleide und die Russen sich keine Kriegsverluste zu schulden kommen ließen, bildet der folgende Fall eines russischen Soldaten, der in die Hände der Deutschen fiel, einen merkwürdigen Kommentar. Schreiben des russischen Landsturminfanteristen M. Rejzin vom 10. Februar 1915 (a. St.) an seinen Vorgesetzten in Juree (Gouv. Bessarabien) gerichtet. In dem Brief heißt es:

„Unser Regiment ist am 5. Februar ganz vernichtet worden. Seit dem 3. d. M. stand es im Feuer unter persönlicher Kommando des Armeeführers. Innerhalb drei Stunden war das Regiment gefallen, außerdem gab es unzählige Verwundete. Ein ganzer Berg von Leichen, darunter aber nur

200 deutsche Soldaten. Du kannst dir das denken, wenn von 4000 Leuten kaum 1800 geblieben sind. Unser Kommandant war derart aufgebracht, daß er alle Deutschen, die wir gefangen genommen haben, erschießen ließ. Das geschieht bei uns sehr oft.“

Dieser russische Armeeführer, der in seiner sinnlosen Wut über die erlittene Niederlage wehrlose Gefangene niederschießt, läßt, ist der typische Vertreter jener russischen Kriegspartei, die Rußland in den Krieg hinein gekehrt hat und jetzt die Führung des Herres in Händen hat. Bei Truppen aber, die solche Führer aufweisen, kann es nicht überraschen, wenn die schlechten Elemente in der Mannschaft Schändlichkeiten aller Art begehen.

Die allgemeine Wehrpflicht.

Genf, 17. Mai. Die „Tribuna“ erfährt aus London, daß im Gegensatz zu den Erklärungen Lord Halsdanes im Oberhaus bereits seit Anfang Mai der englischen Regierung der fertige Gesetzentwurf auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England vorliegt.

Aus Italien.

Der Sonntag ist in Rom ohne ernsthafte Zwischenfälle verlaufen, obgleich nachmittags eine große Volksversammlung auf dem Popoloplatz stattfand. Diese war ursprünglich als Protestversammlung gegen Giolitti gedacht und wurde, nachdem der Entschluß des Königs bekannt geworden war, Salandra demission nicht anzunehmen, zu einer Ovation für das Kabinett Salandra und für den Krieg. Die Demonstranten zogen dann durch die Stadt und brachten teils umweil des Quirinalis Ovationen für das Kabinett Salandra dar, während ein anderer Teil der englischen Botschaft bei der Porta Pia huldigte, wo die englische Botschafterin Lady Renell Rodd den Demonstranten Aufhänge und Blumen zuwarf. Auf Wunsch der Demonstranten wurden schon am Vormittag an den meisten Häusern Fahnen herausgehängt, selbst die Straßenbahnwagen waren besetzt. Es war eine sorgfältig inszenierte Propaganda für den Krieg, gegen die die friedliche Majorität der Bevölkerung bisher nicht wogte, ihrerseits ihre Stimme zu erheben. Diesem Ton der Verzagtheit der Intellektuellen hat sich auch der geringe Teil der Presse angepaßt, der nicht mit vollen Segeln im Fahrwasser der Kriegspartei schwimmt. Man kann kaum noch ein ernstes Wort gegen den Krieg in den Blättern finden.

Die Tatsache, daß die Tagesordnung für die am 20. Mai angesetzte Kammer Sitzung nicht verfassungsmäßig veröffentlicht wurde, deutet darauf hin, daß die Kammer wiederum vertagt und ihr die Entscheidung über den Krieg entzogen wird.

Ueber den letzten Besuch des österreichischen Botschafters Machios bei Sonnino berichtet der Secolo: Machios ersuchte den Minister des Auswärtigen um eine Erklärung bezüglich der Zeitungsmeldung, wonach Italien mit den Dreierbündemächten ein Abkommen getroffen habe und fügte hinzu, daß, um unliebsame Folgen zu vermeiden, ein formelles Dementi der Regierung erforderlich sei. Sonnino antwortete, daß das Ministerium demissioniert habe, könne er keine derartige Handlung vornehmen. Der Botschafter möge also die Güte haben, seinen Schritt bei dem neuen Ministerium zu wiederholen.

Dem Mailänder Abanti zufolge haben am Samstag und Sonntag in Italien an 1100 von den Sozialisten einberufene ständisch verlaufene Volksversammlungen der Arbeiterklasse gegen den Krieg stattgefunden, über deren Verlauf die halbamtliche Agenzia Stefani hartnäckig stillschweigt.

Die giolittinische Stampa, die gestern noch unter der Ueberschrift: „Ben will man täuschen?“ darlegte, daß die große Mehrheit des Landes gegen den Krieg sei und alle für den Krieg sprechenden Provokationen der Interventionisten auch auf militärischem Gebiet sich nicht erfüllt hätten, veröffentlicht heute an der Spitze des Blattes eine römische Korrespondenz, in der dargelegt wird, daß alles für die Rückkehr Salandra mit unverändertem oder erweitertem Ministerium spreche, daß in beiden Fällen der Eintritt Italiens in den Weltkonflikt an der Seite der Entente allgemein erwartet werde und daß höchstwahrscheinlich Salandra in eine Situation verfallen werde, die im Sinne der Interventionisten entschieden sei.

Den Zustand der italienischen Presse kennzeichnet folgender Aufruf an das italienische Volk, den Popolo d'Italia am Sonntag in Hunderttausenden von Exemplaren verteilte: 1. Der Dreierbündentag wurde am 4. Mai gekündigt. 2. Am 15. April wurde ein Kriegsabkommen mit dem Dreierbunde abgeschlossen, wonach Italien sich verpflichtet, Österreich-Ungarn bis zum 24. Mai anzugreifen. 3. Dieses Abkommen garantiert Italien die Befreiung aller unerwünschten Gebiete, Herrschaft in der Adria und große Kompensationen in Asien und Afrika. 4. Es wurde bereits zur Ausführung dieses Planes geschritten, da Offiziere des italienischen Generalstabes sich für eine einheitliche militärische Aktion in Paris und London betätigt haben. Folglich war Giolitti, der dies alles wußte, von Vilsow bezahlt. Er versuchte, das Vaterland zu verraten und Österreich auszuliefern. Angesichts der Majestät des italienischen Volkes beschuldigen wir Giolitti des Hochverrats und überweisen ihn der Betrachtung und der öffentlichen Rache. Viva la Guerra!

Politische Nachrichten.

Parlamentarisches.

Berlin, 17. Mai. (B.B.) In der heutigen Bundesrats-Sitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Maß u. W., der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Aufhebung der für die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts angeordneten ständigen Verlängerung, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsass-Lothringen, Ostpreußen u. a., der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn und Gehalt.

Gegen den Landwirtschaftsrat.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am nächsten Mittwoch zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Anlaß dazu sind die letzten Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. In städtischen Kreisen wird befürchtet, daß die Durchführung der dort gefassten Beschlüsse den städtischen Konsumentenkreisen das Maß von Entlastung, das sie jetzt auf die Verteilung von unentbehrlichen Lebensmitteln besitzen, für die neue Ernteperiode kürzen, wenn nicht gänzlich entziehen wird. Das gilt besonders hinsichtlich der Vorklänge, durch die die Kriegsgeldverteilung in der Landwirtschaft beseitigt werden soll. In den Städten herrscht die Ueberzeugung, daß diese Gesellschaft, die unter opferwilliger Beteiligung der Städte zustande gekommen ist, ihre Aufgabe, wenn auch unter anfänglichen Schwierigkeiten, schließlich mit vollem Erfolge gelöst hat.

Aus Albanien.

Paris, 17. Mai. Dem Temps wird aus Durazzo berichtet: Wanden, mehrere tausend Mann stark, erschienen in der Umgebung von Ballona und plünderten alle umliegenden Dörfer.

Tagesnachrichten.

Berlin, 17. Mai. (B.B.) Die „B. Z.“ am Mittag meldet: Auf dem Wolziger See bei Görsdorf schlug gestern eine mit zwei Berliner Seglern besetzte Jolle um. Ein Insasse ertrank; sein Begleiter wurde von Schiffen gerettet.

Berlin, 17. Mai. (B.B.) Die „B. Z.“ am Mittag meldet aus Dresden: Die Frau des Eisenbahnbediensteten Bogel ist in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Des Verbrechens verdächtig ist ihr erst 17 Jahre alter Sohn, der seit gestern verschwunden ist.

Phon, 17. Mai. (B.B.) Dem „Progrès“ wird aus Paris gemeldet: In der unter Zwangsverwaltung stehenden Automobilfabrik Continental (Stammhaus Hannover) in Göttingen brach ein heftiger Brand aus, der schnell großen Umfang annahm. Die Pariser Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen. Der Schaden beträgt etwa eine Million Francs. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt.

Lokales.

— Auszeichnung. Wagenmeister Weiß hier wurde am 1. Mai nach 31-jähriger Dienstzeit in Ruhestand versetzt. Er erhielt aus diesem Anlaß das allgemeine Ehrenzeichen.

— Die Jungviehwende des 2. landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Breitscheid wird am Donnerstag, den 20. Mai, nachmittags 2 Uhr, eröffnet. Zum Auftrieb sind 46 Tiere angemeldet und zugelassen.

— Feldsendungen. Außer Tabak, von dem die Soldaten im Felde kaum genug haben können, sind besonders Schokolade und, was man kaum denken sollte, Brot willkommen. Dabei können große Sendungen wenig nützen, da sie selten verschickt und nicht mitgeschleppt werden können. Ein Offizier schrieb daher an einen Verein, der seiner Truppe schon viel Liebesgaben nachgeschickt, er möchte in Zukunft kleine Briefpakete mit Tabak abwechselnd mit Brot senden. Dauerturft besonders angenehm. Solche Brotpakete ergötzen besonders im Schützengraben vor dem Feind, wo nur Nachts Essen hingebracht werden könnte, die Verpflegung in angenehmer Weise.

— Der Paketverkehr mit den Truppen der deutschen Südarmee ist zugelassen, mit den in Galizien und den Karpathen verwendeten Truppen dagegen noch nicht.

— Ein durststillerndes Mittel. Als Liebesgaben für unsere Krieger im Osten werden auch durststillende Pastillen erbeten. Ein Vesper macht nach der „Frankf. Ztg.“ auf ein Mittel aufmerksam, das besonders bei Bergsteigern beliebt ist; es sind das gedörrte Zwetschen. Behält man den Kern im Munde, so wird fortgesetzt Speichel erzeugt, die Mundhöhle trocknet nicht aus und das lästige Durstgefühl tritt zurück. Es würde sich empfehlen, dieses recht einfache und leicht zu beschaffende Mittel den Truppen in größerem Umfange zuzuführen.

— Wetterbericht für Mittwoch: Trübe, Regenfälle bei Winden aus wechselnden Richtungen, Temperatur wenig geändert.

Provinz und Nachbarschaft.

Weglar, 17. Mai. Die drei aus dem Kriegsgefangenenlager Friedberg entwichenen Offiziere, russ. Oberleutnant Bogolinski, russ. Leutnant Moissejew, franz. Leutnant Randon, sind in Erbach im Odenwalde wieder eingefangen worden.

Weglar, 17. Mai. Unter den Tausenden russischer Gefangener, die das hiesige Lager beherbergt, hat mit Genehmigung der Lagerkommandantur ein gefangener Gerichtsdiener aus St. Petersburg etwa 400 gefangene Deutsche herausgesucht und mit diesen einen „Gefangenenverein“ gebildet. Der Dirigent, ein sehr musikalischer Mann, der noch an Kräften geht, hat seine Schar in wenigen Wochen schon soweit geschult, daß er bei dem kürzlichen Besuch von Vertretern des neutralen Auslands und der Presse im Gefangenenlager bereits ein kleines Konzert veranstalten konnte. Die Leute sangen ein Osterlied und in herrlicher Weise das russische Vater unser. Und als Schluß brachten sie in markigem Vortrag ein Lied zur Darbietung, das die Vertreibung Napoleons aus Rußland verherrlicht. Das letzte Lied erregte unter den augenblicklichen Zeitverhältnissen ob seines Inhalts nicht geringes Aufsehen.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Ein verwegener Diebstahl wurde in der Nacht zum Samstag in den Wertwerken ausgeführt. Aufgrund gefälschter Einlasskarten verschafften sich mehrere Personen Zutritt zu einem Magazin und stahlen aus diesem einen Lastkraftwagen und viele Automobilzubehörteile im Werte von rund 30.000 Mark. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Siegen, 17. Mai. Eine Tat beispielloser Rohheit verübten gestern Abend vier 18- bis 20-jährige Burschen auf der Hagener Straße. Sie verprügelten dort einen anderen Burschen, als zwei verwundete Soldaten, der eine mit dem Arm in der Binde, von einem Spaziergang zurückkehrend, des Weges kamen. Einer der Verwundeten hat die jungen Leute, doch von dem der Uebermacht unterliegenden Burschen abzulassen, worauf die ersten mit Stöcken über die Verwundeten herfielen. Einem von ihnen, einem Seesoldaten, wurde ein Auge ausgeschlagen, und das Schickal will es, daß er bereits aus dem einen Auge das Sehevermögen verloren hatte. Der Mann ist also jetzt völlig erblindet. Es war ein mitteilbarer Anblick, als der der seines Augenlichts Beraubte, von einem Sanitätsmann begleitet, mit tastendem Gange heute Morgen zur Vernehmung geführt wurde. Auch der andere Soldat trug nicht unerhebliche Verletzungen davon. Die vier Täter sind verhaftet. Man darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß ihre Strafe in Anbetracht der Umstände eine recht hohe werden wird.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Mai. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir wollen der Antwort, die die deutsche Regierung auf die amerikanische Note ja sehr bald erteilen wird, nicht vorgreifen, müssen aber schon jetzt die Frage aufwerfen, ob eine entsprechende Note auch nach London ergangen ist. Bis her haben wir nicht davon gehört und doch erfordert der Geist wahrer Neutralität, über den Präsident Wilson gelegentlich so schöne Worte findet, einen solchen Schritt. Denn wenn der Unterseebootskrieg zur Vernichtung von Menschenleben führt, so sind vor allem die von der englischen Regierung den Handelsschiffen an die Hand gegebenen Patente daran schuld. Der Grund dafür, daß die englische Admiralität es noch immer nicht gewagt hat, zu sagen, wie „U 20“ endete, kennt sie sehr wohl. — In der „Tägl. Rundschau“ wird ausgeführt: Die 4500 Risten Munition, die auch den schnellen Untergang des Riesenpanzers herbeiführten, bedrohten das Leben von vielen Tausenden braver deutscher Soldaten, die mit England, nicht aber mit Amerika Krieg führen. Das Leben dieser deutschen Krieger nach Möglichkeit

